

monats anzeiger

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

März 2001
Nummer 240

Die Reiterkrieger von Pfahlheim

Reiche Adelsgräber des 7. Jahrhunderts im
Osten Württembergs

Ausstellung vom 1. März bis 15. Juli 2001



Blauer Glasbecher aus Pfahlheim, Grab 4/1884

Die Reiterkrieger von Pfahlheim. Reiche Adelsgräber des 7. Jahrhunderts im Osten Württembergs

Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums vom 1. März bis 15. Juli 2001

Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Pfahlheim wurde bereits am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ausgegraben. Seitdem beschäftigten sich Generationen von Archäologen mit einigen der reichen Grabfunde. Es ist daher erstaunlich, daß das Fundmaterial aus dem Friedhof bisher noch nie vollständig in einer Ausstellung zu sehen war bzw. komplett veröffentlicht wurde. Das Germanische Nationalmuseum nutzt die Gelegenheit, zum Erscheinen der Publikation über das Gräberfeld erstmals eine Gesamtchau der Funde zu bieten, die heute auf das GNM, das Württembergische Landesmuseum Stuttgart und das Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin verteilt sind. Ergänzend wer-

den ausgewählte Grabfunde aus den benachbarten Grablagen von Lauchheim und Giengen an der Brenz präsentiert, die stellvertretend den archäologischen Reichtum in der Ostalbreion wiedergeben. Die Ausgabe des Monatsanzeigers ist allein der Archäologie der Merowingerzeit gewidmet. Im Blickpunkt stehen daher dieses Mal Funde des 6. Jahrhunderts aus dem nur ca. 30 km östlich von Pfahlheim gelegenen Gräberfeld von Westheim, die einen Seitenblick auf die fränkische Herrschaftserfassung dieser Region im 6. Jahrhundert erlauben.

Die Archäologie verdankt ihre Erkenntnisse über die Kultur des frühen Mittelalters zu einem großen Teil den zahlreichen freigelegten Grabfunden.

Von der Mitte des 5. Jahrhunderts bis in die Zeit um 700 lagen die großen Friedhöfe abseits der damaligen Dörfer. Über mehrere Generationen hinweg dienten sie der Bevölkerung als Bestattungsplätze. In den Gräbern wurden die Toten in der Regel in gestreckter Lage mit dem Kopf im Westen und der Blickrichtung nach Osten beigesetzt. Der merowingerzeitlichen Vorstellung eines Weiterlebens nach dem Tode entsprechend, hat man die Verstorbenen mit der im Leben getragenen Tracht sowie ihrem persönlichen, vom Erbgang ausgeschlossenen Eigentum begraben. Durch die Grabausstattung ist es heute möglich, das äußere Erscheinungsbild der damals lebenden Menschen zu rekonstruieren.

Die Zusammensetzung des Fundmaterials gibt Rückschlüsse auf gesellschaftliche, soziale und politische Entwicklungen und ist ein Spiegel des Siedlungsprozesses. Wie für den Historiker schriftliche Quellen werden für den Archäologen die Grabfunde zum Archiv.

Ein vergleichsweise kleiner Friedhof wurde 1883 südlich von Pfahlheim bei Steinbrucharbeiten von Arbeitern entdeckt. Ein Merkmal dieses Bestattungsplatzes ist die ungewöhnlich hohe Zahl an Gräbern mit Reitzubehör. Diesem besonderen Umstand trägt der Titel der Ausstellung, „Die Reiterkrieger von Pfahlheim“, Rechnung. Thematisch ist die Ausstellung in neun Schwerpunktbereiche gegliedert. Beim Betreten des Ausstellungsraums steht man zunächst vor einem großen Bild mit der Idealkonstruktion der topographischen Situation Pfahlheims im 7. Jahrhundert. Es soll dem Besucher als Stimmungsbild beim Gang durch die Ausstellung im Gedächtnis bleiben. In der Bildmitte ist die vermutete Lage und Größe des Gräberfeldes und der zugehörigen Hofstelle angedeutet. Im Hintergrund verläuft der im 7. Jahrhundert mit Sicherheit noch im Landschaftsbild vorhandene Limes. Die Nähe zu diesem ehemaligen römischen Grenzwall war ein entscheidender Grund, weshalb der Ort Pfahlheim an dieser strategisch wichtigen

Fränkische Streitaxt
Pfahlheim Grab 2/1884,
Ende 6. Jahrhundert



Stelle entstand. Vor dem Bild sind drei lebensgroß dargestellte Reiter postiert, deren Ausrüstung Bezug auf die Ausstattung in den Gräbern 4/1883, 4/1891 und 20/1893 nimmt.

Der Gang in die Ausstellung führt seitlich an der Eingangsinszenierung vorbei. Der erste Themenbereich gibt einen

Überblick über die Forschungsgeschichte zum Gräberfeld von Pfahlheim, Restaurierungsmethoden und Techniken der Metallbearbeitung. Der Friedhof liegt am Südrand des heutigen Ortes in einer Entfernung von ca. 400 m zur Nikolauskirche. In der Zeit vom späten 6. bis zum Ende des 7. Jahrhunderts wurden auf dem Friedhof in mindestens 49 Gräbern 60 bis 80 Personen beigesetzt. Die genaue Zahl der Bestattungen läßt sich leider nicht ermitteln, da die unsystematischen Ausgrabungen aus der Zeit zwischen 1883 und 1906 aufgrund mangelhafter Dokumentation und Bergungsmethoden zu viele Ungenauigkeiten aufweisen. Erschwerend kommt hinzu, daß eine größere Zahl von Funden aus der Hand von Privatleuten in den Besitz der Museen von Stuttgart, Nürnberg, Berlin und Ellwangen gelangte, für die die ursprünglichen Grabzusammenhänge völlig unbekannt sind. Schließlich wurden am Ende des Zweiten Weltkriegs die Objekte teilweise beschä-

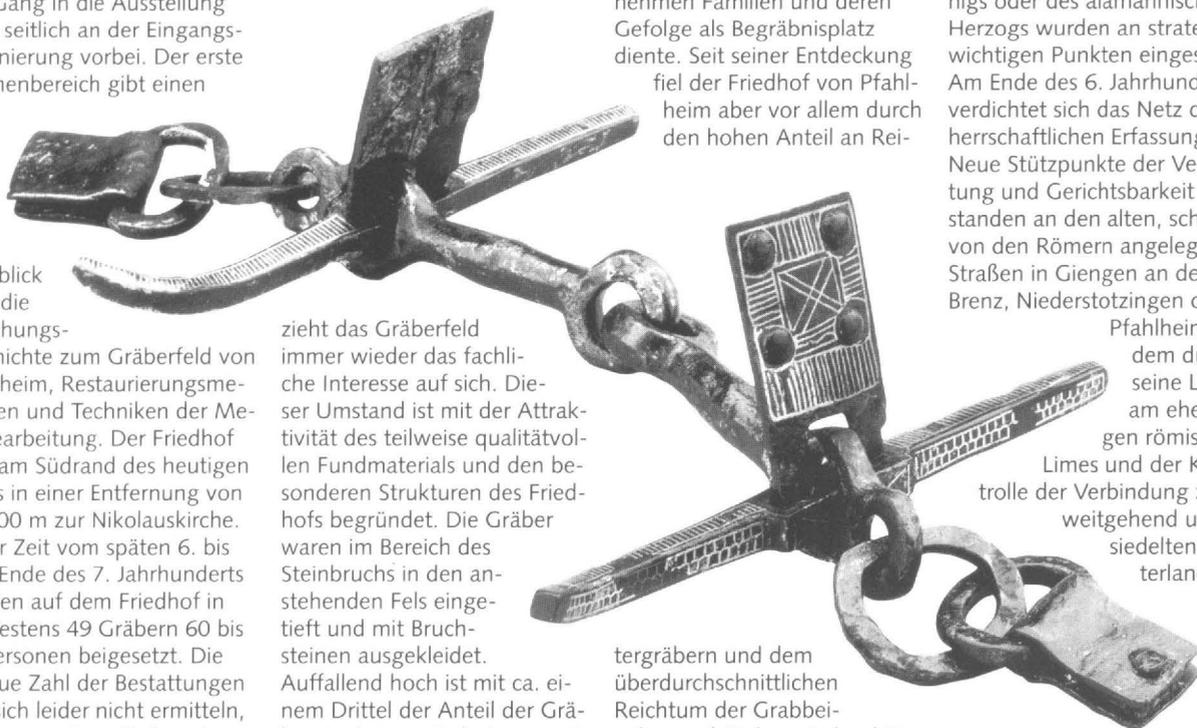
digt, zerstört oder sie fielen Plünderungen zum Opfer. Trotz dieser, aus der Sicht der modernen archäologischen Forschung schmerzlichen Einschränkungen in der Aussagefähigkeit des Fundmaterials,

zieht das Gräberfeld immer wieder das fachliche Interesse auf sich. Dieser Umstand ist mit der Attraktivität des teilweise qualitativollen Fundmaterials und den besonderen Strukturen des Friedhofs begründet. Die Gräber waren im Bereich des Steinbruchs in den anstehenden Fels eingetieft und mit Bruchsteinen ausgekleidet. Auffallend hoch ist mit ca. einem Drittel der Anteil der Gräber, in denen mindestens zwei Personen bestattet wurden. Ein derartig hoher Anteil an Mehrfachbestattungen findet sich bei keinem anderen merowingerzeitlichen Friedhof in Baden-Württemberg. Der Grund für die große Zahl an Mehrfachbestattungen liegt in verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Verstorbenen. Ein weiteres Kennzeichen des Friedhofs ist der hohe Prozentsatz an Männergräbern. Dagegen waren nicht einmal ein Drittel der in Pfahlheim Bestatteten Frauen. Ein vergleichbar unausgewogenes Verhältnis

von etwa 2 : 1 zwischen den Geschlechtern zeigt auch das Gräberfeld von Giengen an der Brenz mit insgesamt 50 Bestattungen. In beiden Fällen handelt es sich um eine sogenannte Separatnekropole, die vornehmen Familien und deren Gefolge als Begräbnisplatz diente. Seit seiner Entdeckung

fiel der Friedhof von Pfahlheim aber vor allem durch den hohen Anteil an Rei-

Pfahlheim gerät in den Blickpunkt fränkischer Interessen. Seit der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts übten die Franken Kontrolle über weite Teile des alamannischen Gebietes aus. Die Stellvertreter des Königs oder des alamannischen Herzogs wurden an strategisch wichtigen Punkten eingesetzt. Am Ende des 6. Jahrhunderts verdichtet sich das Netz der herrschaftlichen Erfassung. Neue Stützpunkte der Verwaltung und Gerichtsbarkeit entstanden an den alten, schon von den Römern angelegten Straßen in Giengen an der Brenz, Niederstotzingen oder Pfahlheim, dem durch seine Lage am ehemaligen römischen Limes und der Kontrolle der Verbindung zum weitgehend unbesiedelten Hinterland jen-



Messingtauschierte Knebeltrense Pfahlheim, Grab 1893/5, Mitte 7. Jahrhundert

tergräbern und dem überdurchschnittlichen Reichtum der Grabbeigaben auf. Nahezu jeder dritte in Pfahlheim bestattete Mann ist durch seine Grabausstattung als Reiter ausgewiesen. Durch den auf Grundbesitz beruhenden wirtschaftlichen Reichtum, die Sonderbehandlung im Totenkult und das familienbezogene Begräbnis der Verstorbenen sind alle Anzeichen dafür gegeben, daß es sich bei den Herren von Pfahlheim um Personen adeligen Ranges handelt.

Der Rundgang führt uns in den Bereich der frühesten Belegungsphase des Gräberfeldes.

seits des Limes eine wichtige strategische Funktion zufiel. In der frühen Belegung des Gräberfeldes zeichnet sich die fränkische Einflußnahme im archäologischen Fundmaterial ab. Der Mann aus Grab 2/1884 wurde mit einer Streitaxt beigesetzt, die im westlichen Teil des Frankenreichs von der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts bis in die Zeit um 600 verwendet wurde. Dieser

Waffentyp ist im rechtsrheinischen Siedlungsraum nur selten zu finden. Sein Vorkommen ist oft an ehemaligen römischen Straßen zu beobachten, an denen fränkische Krieger aus dem Zentrum des Merowingerreiches postiert waren. Denkbar ist, daß der Verstorbene aus Grab 2/1884 direkt aus dem Frankenreich nach Pfahlheim gelangte. Möglicherweise siedelte er aber bereits seit einiger Zeit in einem nahegelegenen Ort unter fränkischer Kontrolle. Aus dem westfränkischen Raum stammt auch eine dreiteilige, mit sehr dicken Silberfäden tauschierte Gürtelgarnitur. Im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert kam der Mehrzahl der bestatteten Männer nur eine bescheidene Grabausstattung

zu. Zu ihren Waffen gehörten neben einem einschneidigen Hiebschwert auch Pfeil und Bogen. Spatha, Lanze und Schild waren bei den einfachen Kriegern in Pfahlheim dagegen nicht Teil der Standardbewaffnung und treten nur vereinzelt auf. Die Männer trugen oft einen der Mode entsprechenden Gürtel mit Nebenriemen. Die meisten dieser Exemplare waren schlicht aus Eisen geschmiedet, doch kommen auch in durchschnittlichen Grabausstattungen wie in Grab 1/1891 tauschierte Gürtelgarnituren vor.

Der Hauptbereich der Ausstellung ist den „Reiterkriegen von Pfahlheim“ gewidmet. Schon von weitem zieht das Großfoto eines frühmittelalterlichen Reiters die Aufmerksam-

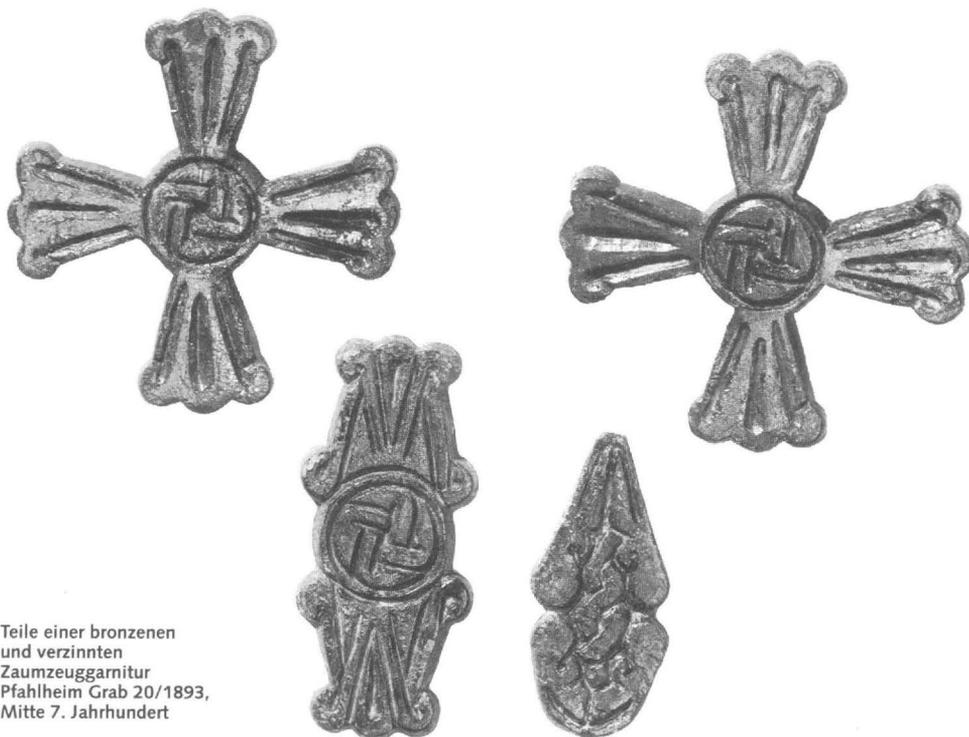
keit auf sich. Wie die Jagd war das Reiten in der Merowingerzeit ein Privileg vornehmer Bevölkerungskreise. Auskunft über Geschlecht und Größe der mit einer Widerristhöhe von 130 bis 150 cm für heutige Verhältnisse eher kleinen Pferde liefern die zahlreichen Tierbestattungen. Während die Pferde im 6. Jahrhundert häufig auch aufgezümt in das Grab gelangten, wurde seit dem 7. Jahrhundert das Pferdegeschirr als Symbol für das Reittier in den Männergräbern deponiert.

In Pfahlheim war mit 14 bis 17 Grab- und Einzelfunden nahezu ein Drittel der bestatteten Männer mit Reitzubehör für die Reise ins Jenseits ausgestattet. Ein vergleichbarer Prozentsatz an Reitern konnte bis-

lang nur in der kleinen Nekropole von Niederstotzingen im Landkreis Heidenheim und beim langobardischen Gräberfeld von Nocera Umbra in Umbrien beobachtet werden. Die ansässigen Reiter hatten mit Sicherheit eine strategisch wichtige Funktion an der Landmarke, die der Limes immer noch darstellte, übernommen. Ihre wirtschaftliche Basis stützte sich auf Grundbesitz. Die unterschiedliche Qualität der Beigaben in den einzelnen Gräbern läßt allerdings auf eine soziale Differenzierung unter den in Pfahlheim bestatteten Reitern schließen.

Mehrere Grab- und Einzelfunde zeigen, daß Sporen zu den gebräuchlichen Ausrüstungsgegenständen gehörten. Dem verstorbenen Reiter wurden sie im 7. Jahrhundert in vielen Fällen nur einzeln an den linken Fuß geschnallt. Zu Lebzeiten wurden sie dagegen paarweise getragen, so daß sich hinter dem Brauch der Einzeldeponierung eine unbekannteste Bestattungssitte verbirgt. Einen gehobenen sozialen Rang innerhalb der Gemeinschaft spiegeln die seltenen, bronzenen oder tauschierten Sporen in der jüngeren Merowingerzeit wider. In Pfahlheim kommen neben eisernen Sporen bronzenen Exemplare gleich mehrfach und in Grab 3/1883 ein bichrom in Tierstil II tauschiertes Sporn vor.

Durch Grab- und Einzelfunde sind in Pfahlheim Trensen, schmuckvolle Zaumzeuggarnituren und Sattelzubehör als Teile des Pferdegeschirrs belegt. Besonders schön ist die in Grab 1893/5 gefundene, tauschierte Trense. Solche Prunktrensen waren mit Sicherheit



Teile einer bronzenen und verzinnten Zaumzeuggarnitur Pfahlheim Grab 20/1893, Mitte 7. Jahrhundert

nur im Besitz vornehmer Männer anzutreffen. In ungewöhnlich großer Anzahl sind tauschierte Zaumzeuggarnituren wie in Grab 4/1891 in die Gräber gelangt. Als Zeichen seiner Macht und hervorgehobenen gesellschaftlichen Stellung trug der Mann einen goldenen Münzfingerring nach dem Vorbild der langobardischen Siegelringe in Italien. Ungewöhnlich mutet die bronzene, verzinnnte Zaumzeuggarnitur aus Grab 20/1893 mit kreuzförmigen und profilierten Beschlägen im nordalpinen Raum an. Sie wurde in einer unbekanntenen Werkstatt im Mittelmeerraum hergestellt und gelangte als Import oder durch persönlichen Kontakt des Verstorbenen nach Pfahlheim. Besondere Beachtung verdienen die bronzenen Steigbügel mit Queröse aus Grab 4/1883. Diese seltene Steigbügelform kommt außerhalb Pfahlheims bisher nur in Grab 38 des benachbarten Gräberfeldes von Lauchheim vor. Hergestellt wurden sie in einer byzantinischen Werkstatt.

Die vornehmen Reiterkrieger waren natürlich auch im Besitz einer vollständigen Bewaffnung, die aus Spatha, Sax, Lanze und Schild bestand. In Grab 20/1893 war die Spatha des edlen Kriegers mit einem bichrom tauschierten Knauf geschmückt. Die Leibgurte und Wehrgehänge waren in vielen Fällen zweifarbig mit eingelegten Silber- und Messingfäden tauschiert. Einen besonders kostbaren Spathagurt aus Messing mit Goldfolie trug der in der Zeit zwischen 650 und 680 verstorbene Sporenträger aus Grab 3/1883. Die Schau-seite des Wehrgehänges war

mit Elementen des späten Tierstils II und einer stilisierten Trinitätsdarstellung verziert. Darüber hinaus wurden in die Beschläge Almandine eingelegt, die in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts wegen der allgemeinen Verknappung dieses Schmucksteins auf dem europäischen Markt einen hohen Wert erreichten.

In den Gräbern 4/1883, 9/1883 und 4/1891 wurden insgesamt vier gegossene Bronzegefäße beigegeben, die in der Merowingerzeit Luxusartikel waren und ausschließlich in die Gräber einer vornehmen Bevölkerungsschicht gelangten. Die Produktionssentren dieser Gefäße lagen im südöstlichen Mittelmeerraum zwischen Italien und Ägypten. Häufig wurden sie wie in Grab 4/1883 als ein Set von Kanne und Griffschale bzw. Becken beigegeben. Bemerkenswert ist auch die Bronzeflasche aus Grab 4/1891 mit einem in mehrere Zonen gegliederten Punzdekor. Die Darstellung von Meerestieren in der Hauptzierzone muß auf die in Pfahlheim lebende Bevölkerung exotisch gewirkt haben. In den Gräbern 4/1883 und 9/1883 wurden Reste von sogenannten Goldblattkreuzen

gefunden. Vollständig erhalten war das verschollene Goldblattkreuz aus dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte. Goldblattkreuze gelten in einer Zeit des Übergangs von heidnischen Glaubensvorstellungen zum Christentum als eindeutiger Beleg christlichen Glaubens. Verwendung fanden diese aus Goldfolie gefertigten Kreuze ausschließlich im Totenbrauchtum. Ursprünglich waren sie auf ein Stofftuch aufgenäht, das dem Toten auf die Brust oder das Gesicht gelegt wurde. Die auf die Langobarden zurückgehende Sitte der Niederlegung von Goldblattkreuzen im Grab fand im Zuge der Mission und der zunehmenden Festigung christlichen Gedankengutes auch Eingang in die Gräber nördlich des Alpenkamms. Da das Germanische Nationalmuseum die größte Sammlung langobardischer Goldblattkreuze außerhalb Italiens besitzt, werden sie in der Ausstellung als prachttvolle Gegenstücke zu den bescheidenen Resten von Kreuzen aus den Gräbern Pfahlheims gezeigt.

Im ersten Teil der Ausstellung werden ausschließlich Männergräber aus Pfahlheim präsentiert. Der Reichtum der in weitaus geringerer Zahl auf dem Friedhof beigesetzten Frauen kann mit den Grabausstattungen der Männer nicht Schritt halten. Dennoch enthalten auch die Frauengräber ei-

nige kostbare Grabbeigaben. Zu den „Highlights“ der Ausstellung gehört ein nicht mehr vollständiger, dunkelblauer Glasbecher aus Frauengrab 4/1884. Er ist mit seiner Form, einer netzförmigen Fadenauf-lage und der dunkelblauen Farbe unter den merowingerzeitlichen Glasgefäßen ein Unikat. Da in bestimmten Details die nächsten Parallelen in England vorkommen, spricht vieles dafür, daß der Becher im angelsächsischen Raum, wahrscheinlich in Kent, hergestellt wurde. Mit der Leihgabe des blauen Rüsselbechers aus Netersheim aus dem Berliner Museum für Vor- und Frühgeschichte ist es gelungen, ein weiteres der äußerst seltenen blauen Gläser in der Ausstellung zu präsentieren.

Unter dem Schmuck und den Trachtgegenständen aus den weiteren Frauengräbern ist vor allem eine goldene Filigranscheibenfibelfibelf aus Grab 8/1892 und der mit Filigrandrähten verzierte Goldfingerring aus dem ebenfalls reichen Grab 10B/1892 hervorzuheben. Erstaunlich ist auch das Vorkommen von gleich drei bronzenen Kettengehängen in Pfahlheim, die zeitlich auf die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts und regional auf das nördliche und östliche Alamannien eingrenzbare sind. Das Vorkommen dieser Kettengehänge, die für die Trägerin einen unheilabwehrenden Charakter hatten, ist auf reiche Frauengräber beschränkt.

**Goldener Münzfingerring
Grab 4/1891,
zweites Viertel 7. Jahrhundert
vgl. Titelbild der Publikation
Manfred Nawroth: Das Grubenfeld
von Pfahlheim**



In der vorletzten Abteilung werden z. T. hochkarätige Funde aus den beiden ebenfalls im östlichen Württemberg gelegenen Gräberfeldern von Lauchheim und Giengen an der Brenz gezeigt. In Lauchheim konnte außer einem großen Friedhof, der zwischen der zweiten Hälfte des 5. und dem späten 7. Jahrhundert belegt wurde, auch die zugehörige Siedlung mit einer adeligen Hofgrablege aus der Zeit um 700 untersucht werden. Die qualitätvollen Funde geben Aufschluß über die fränkische Herrschaftsbildung im Osten Württembergs im 6. Jahrhundert, über die teilweise weiträumige Migration von einzelnen Personen bzw. Fami-

lien und über den Reichtum des ansässigen Adels.

Am Ende des Rundgangs kehren wir nochmals nach Pfahlheim zurück und können die Holzfunde aus einem im Jahr 1876 entdeckten Grab am Rennweg bestaunen. Neben dem mit einem Figurenpaar dekorierten Teil eines Holzkästchens wurden in dem Grab auch die bescheidenen Reste eines frühmittelalterlichen Bettes gefunden. Der Einzelfund eines karolingischen Prunksporns stammt dagegen schon aus einer Zeit, als der Friedhof in Pfahlheim nicht mehr belegt wurde. Die qualitätvolle Ausführung des Sporns läßt allerdings vermuten, daß auch um

die Mitte des 8. Jahrhunderts noch Personen von hohem sozialen Rang in der Gegend um Pfahlheim ansässig waren.

Abschließend sei darauf verwiesen, daß zur Ausstellung eine Publikation von Manfred Nawroth über „Das Gräberfeld von Pfahlheim und das Reitzzubehör der Merowingerzeit“ im Verlag des Germanischen Nationalmuseums erscheint. Die Ausstellung wird durch Führungen des Kunstpädagogischen Zentrums und der Wissenschaftler, eine Sonderaktion im Rahmen der Blauen Nacht am 19. Mai und ab 29. Mai durch eine Vortragsreihe begleitet.

Manfred Nawroth

Riemenzungen vom Wehrgehänge Pfahlheim, Grab 1893/1, zweites, drittes Viertel 7. Jahrhundert



Filigranscheibenfibel; Grab 8/1892, erste Hälfte 7. Jahrhundert